

# Die Frauenfrage

Autor(en): **Lifschitz, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **10 (1912)**

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-750702>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## DIE FRAUENFRAGE

Die Frauenfrage steht gegenwärtig auf der Tagesordnung, sie beschäftigt Wissenschaft, Politik, Kunst und das öffentliche Leben.

In der schönen Literatur haben wir zwei entgegengesetzte Richtungen festzustellen: die eine bringt die Idee der Gleichberechtigung der Geschlechter zum Ausdruck und bekämpft den groben und brutalen Geschlechtssegoismus der Männer, während die andere das Frauengeschlecht herabzusetzen sucht, es als in gewisser Beziehung minderwertig darstellt. Diese zwei entgegengesetzten Ansichten sind durch *Ibsen* und *Bjærnsen* auf der einen, durch *Strindberg* auf der andern Seite vertreten. „Nora“ und „Der Handschuh“ sind die geistigen Vorkämpfer einer neuen Kulturperiode, der Befreiung der Frau von der Hörigkeit und Untertänigkeit, von der Sklaverei des weiblichen Geschlechts, während „Der Vater“ und „Die Beichte des Toren“ die Frau als die verkörperte Gemeinheit hinstellen, als Krebsübel des Menschengeschlechts betrachten.

Auch die Kunst Wagners hat dem Problem der Geschlechter Aufmerksamkeit geschenkt, *Wotan* und *Frika* als entgegengesetzte Kulturtypen, als schroffe Gegensätze geschaffen. Frika ist streng moralisch, rigoros, konservativ, macht den Anforderungen der Zeit keine Konzession, sie ist gegen das Moderne, befürwortet ausschließlich das Überlieferte, verpönt und verdammt jede Bekrittelung des Bestehenden und Autoritativen, während Wotan das Heilige bezweifelt und am Überlieferten rüttelt; er ist radikal und reformatorisch gesinnt, er ist kritisch, er versucht die Werte umzuwerten. Mit andern Worten gesprochen: Wotan und Frika sind für Wagner die typischen Vertreter der beiden Geschlechter.

Selbst die Wissenschaft sucht sich mit der Frauenfrage auseinanderzusetzen. Sie kommt jedenfalls etwas spät, aber sie kommt doch. Das Leben geht der Wissenschaft immer voran, warum auch der Praktiker den Theoretiker von oben herab betrachtet. Nicht die „Hirntheorien“ über die Inferiorität der Frau sind hier gemeint, sondern die Untersuchungen über „Frauenarbeit“ und „Frauenrecht“, weniger diejenigen über „Psychologie der Frauen“, die in den letzten Jahren zum Vorschein kamen.

Und nun vollends die Politik und das öffentliche Leben. Bekannt ist die Königsberger Rede von Kaiser Wilhelm II., in welcher er sagte, die deutsche Frau gehöre ins Haus; bekannt sind auch die Proteste, die sich damals in Deutschland gegen diese Auffassung erhoben. Mit Recht hatte *Friedrich Naumann* diesen Gefühlen energischen Ausdruck verliehen.

Von allen Seiten hört man Stimmen für und gegen die Gleichberechtigung der Geschlechter. Nicht uninteressant sind die Verhandlungen der Jahresversammlung des Schweizerischen Anwaltsverbandes in Genf vom 11. September 1910 bei Gelegenheit des Vortrages über die Zulassung der Frauen zum Anwaltsberuf von Dr. *Bossi*, Advokat in Chur. Bossi ist gegen die Zulassung der Frau zum Anwaltsberuf, denn das Korrelat zum Anwaltsberuf ist der Beruf des Richters; ist die Frau als Anwalt anerkannt, so muss sie auch als Richter anerkannt werden, allein, so meint Bossi, die Frau sei vom Richterberuf auszuschließen, weil sie subjektiv sei; vom Richter verlangen wir aber vor allem unbedingte Objektivität! Bossi scheint aber die Geschichte der Philosophie schlecht zu kennen, sonst würde er so etwas kaum behauptet haben. Es gibt philosophische Systeme, die behaupten, dass der Mensch überhaupt nur subjektiv urteilt. Wer da gesagt hat: „Gefühl ist alles“, ist keine Frau gewesen! Übrigens widerspricht sich Bossi selbst, indem er im gleichen Vortrag betont, die Zulassung der Frau zum Anwaltsberuf werde die Konkurrenz bedeutend verschärfen; das ist ein Argument durchaus subjektiver Natur. Mit Recht ist damals die Beweisführung Bossis in eleganter und scharfsinniger Weise von Dr. *Meyer de Stadelhofen* (Genf) widerlegt worden.

Wie gesagt, beschäftigt gegenwärtig die Frauenfrage Wissenschaft, Politik und öffentliches Leben. Aber was ist die Frauenfrage, was haben wir darunter zu verstehen? Ferner: Was bedeutet die Frauenbewegung? Welches sind die Beziehungen zwischen Frauenfrage und Frauenbewegung?

Zuerst ist zu erklären, was man unter *Frage* im sozialen Leben versteht. Man spricht von einer Arbeiterfrage, Mittelstandsfrage, Agrarfrage, Handwerkerfrage, sozialen Frage usw. — kurz, das ganze Menschenleben ist ein großes Fragezeichen, ein Bündel von Problemen.

Unter einer Frage haben wir einen Gegensatz zu verstehen, der zum Vorschein kommt. So beispielsweise wird unter der Arbeiterfrage der Gegensatz zwischen der *Erzeugungs-* und der *Verteilungsweise* der Güter in der modernen kapitalistischen Rechts- und Wirtschaftsordnung verstanden. Dieser Gegensatz kommt dadurch zum Ausdruck, dass die wirtschaftliche Erzeugung durch den Fabrikbetrieb und die moderne Organisation des Wirtschaftslebens dergestalt vergesellschaftlicht ist, dass sie ohne das gesellschaftliche Zusammensein und Zusammenwirken mehrerer Menschen eine Sache der Unmöglichkeit ist. Und trotzdem herrscht bei der *Verteilung* der erzeugten Güter der Einzelne vor. Das ist der Gegensatz, der das Wesen der Arbeiterfrage bildet.

Einen ähnlichen Gegensatz bildet das Wesen der Frauenfrage, die Beziehung nämlich zwischen Rechts- und Wirtschaftsordnung der Gegenwart mit Bezug auf die Lage der Frau. In der „alten guten Zeit“ war die Frau entweder „Tochter“ oder „Gattin“, für ihren Unterhalt sorgte entweder der „Vater“ oder der „Gatte“, sie war also auf eigenen Erwerb nicht angewiesen. Dem entsprechend war auch ihre rechtliche Lage. Die Gleichheit war nicht nötig. Ganz anders heute. Die Frau wird mehr und mehr auf eigenen Erwerb angewiesen, sei es, dass der Vater nicht imstande ist, für sie zu sorgen, oder dass der Gatte nicht genügend für den Unterhalt der ganzen Familie verdient, was in Mittelstands- und Arbeiterkreisen häufig ist, sei es, dass sie ledig bleibt. Kurz, das Wirtschaftsleben hat die Lage der Frau wesentlich umgeändert, während ihre rechtliche Lage fast gleich geblieben ist und die Ungleichheit der Geschlechter fortbesteht. *Der Gegensatz zwischen der wirtschaftlichen und der rechtlichen Lage der Frau, der Gegensatz zwischen der Wirtschaftsordnung und der Rechtsordnung des sozialen Lebens der Gegenwart bildet also das Wesen der Frauenfrage.*

Nun die Frauenbewegung.

Man spricht gegenwärtig von Frauenbewegung, Arbeiterbewegung, sozialer Bewegung, Agrarbewegung, Mittelstandsbewegung, kurz, alles bewegt sich; aber was haben wir unter Bewegung zu verstehen, was bildet eigentlich ihr Wesen? Um dies zu erklären, müssen wir die Beziehungen zwischen *Wirklichkeit* und *Ideal* feststellen. In einer Zeit der „Realpolitik“ erscheint dies umso wich-

tiger, als man nur zu oft hört, man müsse „praktisch“ oder „politisch“ sein, Ideale seien zwar schön, aber sie seien nur „Theorie“, Ideale brauchen nicht verwirklicht zu werden, Ideale sollen gar nicht verwirklicht werden. Jeder „praktische“ Mensch besitzt eine moralische *Doppelbuchhaltung*, jeder Streber gemeinster Natur bemäntelt sich mit einer Moralphilosophie, von der aus er jeden ehrlichen Idealisten bestenfalls als „grauen Theoretiker“ betrachtet. Man sieht, dass die Beziehung zwischen Wirklichkeit und Ideal eminent wichtig für das Verständnis des gesamten Kulturlebens ist.

Was *Wirklichkeit* ist, weiß jeder. Eine bestehende Rechts-Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung ist eine Wirklichkeit, eine Wirklichkeit ist für das Privatleben des Einzelnen eine bestimmte Lage. Sie ist die Empirie, unbekümmert, aus welcher Quelle sie stammt. Ganz anderer Natur ist das *Ideal*. Das ist nicht, was ist, sondern was sein *soll*, die Vorstellung von einem andern Zustand, das Gewünschte, ein Verlangen und ein Wollen. Es stammt aus einer gewissen Unzufriedenheit mit dem Positiven, Bestehenden, Konkreten. An sich hat es weder mit dem moralischen Guten noch mit dem Bösen etwas zu tun. Es bedeutet nur den Ausdruck des Willens, das Bestehende abzuschaffen und durch das Vorgestellte zu ersetzen. Hier müssen wir von der Erkenntnistheorie der Genesis der Ideale absehen und begnügen uns, festzustellen, in welcher Beziehung Wirklichkeit und Ideal zueinander stehen. Sie verhalten sich zu einander wie *Sein* zu *Sollen*. Und da das menschliche Verlangen in der Regel keine Grenzen kennt, so folgt daraus, dass immer ein Unterschied zwischen dem Vorhandenen und dem Gewünschten, zwischen Sein und Sollen, *Wirklichkeit* und *Ideal* bestehen wird. Dieser Gegensatz bewegt das ganze Kulturleben, da die Menschen angespornt werden, ihn zu überwinden. Finde ich, das Bestehende entspreche nicht dem Gewollten, so werde ich mich bemühen, nach meinem Ideal zu wirken, das heißt eine Harmonie von Sein und Sollen herzustellen. Ist einmal das Ideal erreicht, ist es *Wirklichkeit* geworden, so wird bald ein neues Ideal auftauchen und das Streben nach Besserem beginnt von neuem. Daraus ergeben sich wichtige Folgerungen auf das Gesellschaftsleben. Es ist richtig, wenn behauptet wird, Ideale sollen gar nicht verwirklicht werden, das

heißt *Ideale* im formalen Sinne des Worts; Verlangen und Wünsche müssen sein, damit ein Streben, eine Bewegung entstehe, was allein das Kulturleben bedingt. Aber ist es ebenso richtig, zu behaupten, ihr *Inhalt* müsse verwirklicht werden; sonst hätten sie keinen Sinn. Einige Beispiele mögen das erläutern. Ein Ideal war einmal ein schweizerischer *Bundesstaat*, es ist verwirklicht worden. Lange Zeit war ein Ideal die Vereinheitlichung des Zivilrechts, in diesem Jahre ist es Wirklichkeit geworden. Die Vereinheitlichung des Strafrechtes ist noch *Ideal*. Wir sehen also, wie der Inhalt des Ideals verwirklicht wird und neue Ideale entstehen; *formell* bleibt es also, weil ohne Ideale keine Kulturarbeit, *inhaltlich* ändert es sich durch Verwirklichung. Das Ideale in formaler Beziehung wird sich also nicht verwirklichen, das wäre das Ende des Idealen überhaupt, das Ideale in inhaltlicher Beziehung aber muss verwirklicht werden, sonst hätte es keinen Sinn und keine praktisch-empirische Bedeutung.

Die Ideale ändern sich dem Inhalte nach, der Gegensatz zwischen *Wirklichkeit* und *Ideal* wird überwunden und zwar durch die *Tat*, denn „am Anfang war die Tat.“ Das ist auch der Sinn der *Kulturbewegung* der Menschheit, durch den Wandel der Ideale entsteht die *Bewegung*, das menschliche Wirken, immer von neuem. Wir verstehen nun unter *Frauenbewegung* alle jene Maßnahmen, die den Gegensatz zwischen Wirtschaftsleben und Recht mit Bezug auf die Lage der Frau aufzuheben, die Frauenfrage zu lösen bestimmt sind. Damit wäre die Beziehung zwischen Frauenfrage und Frauenbewegung festgestellt.

Nun die Theorien der Frauenfrage; im ganzen sind es ihrer vier.

Der *Konservatismus* sagt: Die rechtliche Ungleichheit der Geschlechter ist auf die *natürliche Ungleichheit* zurückzuführen, denn Mann und Weib sind von Natur aus *anatomisch, physiologisch und geistig* verschiedene Menschen. Daher ist auch begreiflich, berechtigt und notwendig, dass die Frau von der politischen Gleichheit ausgeschlossen sei. Dieser Standpunkt ist aber keineswegs stichhaltig, denn auch die Männer sind von einander *geistig* und *physisch* total verschieden, die geistige und insbesondere physische Ungleichheit bildet keineswegs die Grundlage der

politischen Gleichberechtigung im Zeitalter der Kultur und Ge-  
sittung. Dieser Standpunkt ist unbegründet.

Ebenso unbegründet ist die Stellung des *Marxismus*: Die Unterjochung der Frau ist als Produkt der Entstehung des *Privateigentums* zu betrachten. Mit der Entstehung des Privateigentums ändern sich die Sexualbeziehungen, der Vater als Privateigentümer hatte Interesse an Kindern, die er als legitime und zu Erben seines Eigentums machen konnte; er zwang also der Frau das Verbot des Umgangs mit andern Männern auf. Seitdem steht die Frau im Joche, aus dem sie nur die Aufhebung des Privateigentums und Einführung des Sozialismus befreien kann. Die Frau als Unterjochte wird gleich der Arbeiterklasse durch das Kapital ausgebeutet; erst die Befreiung der Arbeiterklasse kann die Befreiung der Frau bringen; die Ungleichheit der Geschlechter ist auf die *ökonomische* Ungleichheit, die Ausbeutung der Frau ist auf die allgemeine kapitalistische Ausbeutung zurückzuführen. Da die Stunden der letztern gezählt sind, steht auch die Befreiung der Frau bevor. Deswegen gibt es nur eine *proletarische Frauenbewegung*, die streng von der „bürgerlichen“ getrennt werden muss.

Diese Betrachtungsweise ist falsch. Der Marxismus ist grundfalsch, die Theorie der Revolution hat sich nicht bestätigt und die *materialistische Geschichtsauffassung* widerlegt sich selbst. Wenn es wahr sein sollte, dass die Theorie Produkt der Ökonomik ist, so muss das auch für diese Weltanschauung gelten, sie ist selbst ein Produkt bestimmter Bedingungen und nicht objektiv richtig. Ferner ist der Marxismus ökonomisch widerlegt. Daher sind seine Deduktionen bezüglich der Frauenfrage und deren Lösung falsch und ohne weiteres zu verwerfen. Und vollends führt die ganze Betrachtungsweise zu einer unpraktischen Spaltung innerhalb der Frauenbewegung. Es ist nicht einzusehen, warum sich die *bürgerliche* Frau nicht befreien soll, wie sich einst das Bürgertum vom Adel befreit hat.

Ganz anders ist die Theorie des *Liberalismus*. Sie fasst die Probleme richtig, sachlich und unparteiisch auf. Die Ungleichheit der Geschlechter ist nach ihr auf die *politische Ungleichheit im allgemeinen* zurückzuführen. Die politische Gleichheit ist das Produkt historischer Entwicklung. Sie hat sich auf alle Schichten

des männlichen Geschlechts auch nur allmählich ausgedehnt, die Erweiterung der Menschen- und Volksrechte ist nur stufenweise vor sich gegangen. Natürlich treffen wir hie und da Reste der alten Rechtsordnung, die im Laufe der Zeit wie die andern beseitigt werden. Dazu gehört die Ungleichheit der Frau, die unbedingt beseitigt werden muss. Auch sie wird wahrscheinlich stufenweise vor sich gehen, wie die Schaffung der allgemeinen bürgerlichen Freiheit. Dabei hat die Frau die Gelegenheit, sich auszubilden, politisch zu schulen, so dass eine Zeit kommen wird, in welcher die Geschlechter vollständig gleichberechtigt sind und der Geschlechtsegoismus der Männer verschwindet.

Und nun noch zum Schlusse die „*Theorie des vierten Geschlechtes*“ nach der Observanz *Otto Weiningers*. Danach ist die Frauenfrage eine *Menschheitsfrage*, das wichtigste Problem der Menschheit. Nicht die Frau muss befreit werden, so behauptet *Weininger*, sondern man muss *sich von der Frau* befreien. Das ist der letzte Schluss dieser Theorie, die folgendermaßen „begründet“ wird: Weib und Mann sind Gegensätze. Das Weib, das typische Weib, ist verkörperte *Sexualität*, reine Sinnlichkeit und damit auch die *Ursünde* des Menschengeschlechts, die Ursache alles Leidens, alles Unheils, Sündhaften, Unreinen. Das muss überwunden werden, indem die Sinnlichkeit, die Sexualität, die typische Weiblichkeit auf die Existenz Verzicht leistet, das Weib Mann wird. Damit wäre der Gegensatz der Geschlechter aufgehoben; jedenfalls ginge damit aber auch die ganze Menschheit zu grunde. Aber das kümmert *Weininger* nicht. Er ist Pessimist mit vollem Bewusstsein und mit voller Überzeugung. Dass diese „Lösung“ keine Lösung ist, braucht nicht weiter ausgeführt zu werden. Sie ist, soweit hier die Frage der Menschheit in Betracht kommt, nicht neu. „*Der fliegende Holländer*“ enthält die gleiche Idee, nämlich: die Befreiung durch die Frau, indem sie aufhört, Frau zu sein; nur ist es hier durch den Tod, sie wirft sich ins Wasser. Es ist das Problem der Erlösung der Menschheit von ewigen Qualen und Schmerzen, von Leiden und Dulden durch die Frau.

So weit gehen die Theorien über die Frauenfrage auseinander. Entgegengesetzte Ansichten werden von verschiedenen Schriftstellern vertreten und verfochten, der Kampf um die Lebens-



anschauung wird heftig und leidenschaftlich, ein neues Mitglied soll in die Gesellschaftsordnung eingeführt werden. Fort mit der Vormundschaft des Mannes, mit dem Geschlechtsegoismus und Brutalität des „starken Geschlechtes“. Eine neue Weltanschauung soll Platz greifen, nämlich die Vergeistigung des Lebens und die volle Würdigung des Menschen ohne Rücksicht auf das Geschlecht, die Frauenwelt ist kein „Puppenheim“ mehr. Nicht ein *Objekt*, das die Aufgabe hätte, dem Mann zu gefallen, kurz ein Objekt, das seine Berechtigung auf Existenz nur von einem andern ableiten muss, sondern ein *Subjekt* ist die Frau, eine freie, unabhängige Persönlichkeit mit eigenen Rechten und Pflichten, die von „Küche“, „Kinderstube“ und dem „natürlichen Beruf“ unabhängig sind. In diesem Sinne ist die *Frauenemanzipation* als ein wichtiger Fortschritt menschlicher Gesittung zu betrachten. Sie steht im engen Zusammenhange mit der Entwicklung der Geisteskultur der Gegenwart. Sie bedeutet Fortschritt der Menschheit. Die Emanzipation der Frau bedeutet die Befreiung von der Doppelmoral der Geschlechter, damit auch von der moralischen Doppelbuchhaltung überhaupt. Man sieht hier wieder, wie die Frauenbefreiung mit dem allgemeinen Fortschritt der Menschheit innig verknüpft ist. Deswegen bedeutet die Frauenbewegung *allgemeine Kulturbewegung*.

BERN

Dr. F. LIFSCHITZ  
Privatdozent



Bekanntlich macht es Karlchen mehr Spass, allein auf der Rutschbahn zu fahren, als wenn seine Geschwister auch darauf sitzen. — Daher die Furcht vor dem Skandal. Skandal ist das empörte Geschrei einer Anzahl von Leuten über Handlungen, für die sie kein Temperament, keinen Mut oder kein Geld haben. Der Skandal, in dem niemand einen erheblichen Prozentsatz Neid verkennen wird, bedeutet für die bis dahin interesselose Moral die Aufforderung und den Zwang einzuschreiten. Der Skandal ist also in seiner Stärke und Intensität stets proportional der Stärke solcher angeborener Triebe oder der Stärke der sozialen Position des Sünders.

HANS DANKBERG:  
Vom Wesen der Moral. Verlag Julius Hoffmann, Stuttgart.

